

Bewaffnete US-Soldaten standen in der Küche

Warum Jakob Ohlig 1945 Schloßborns Bürgermeister wurde – Glücksfall begünstigt Recherchen der Lokalhistoriker

Schloßborn – Nicht selten gleicht die Arbeit von Lokalhistorikern einem Puzzlespiel – wobei einzelne Puzzlestücke lange Zeit fehlen, ihr Auftauchen aber für die Vollendung eines Teilmotivs sorgt. Dies hat in den vergangenen Monaten auch der Schloßborner Lokalhistoriker Christoph Kломann erfahren: Erst wurde ihm ein in Privatbesitz befindliches, handschriftliches Dokument des ehemaligen Bürgermeisters Jakob Ohlig (1897–1987) übergeben, dann förderten Gespräche mit dessen in Bingen am Rhein lebender Tochter bislang gänzlich Unbekanntes zutage. Durch die Recherche herrscht nun Klarheit darüber, warum es Jakob Ohlig war, der im Mai 1945 von den US-amerikanischen Besatzungsbehörden als Bürgermeister eingesetzt wurde.

Aber der Reihe nach: Der Vater eines im Hochtunus tütigen Geschäftsmanns war mit Jakob Ohlig befreundet. Der Geschäftsmann nahm Kontakt auf mit Kломann und übergab ihm einen Brief, der eine Art Rechenschaftsbericht über Ohligs Amtszeit von 1945 bis 1964 war. Da diese Phase für die damals noch selbstständige, aufstrebende Gemeinde Schloßborn



Jakob Ohlig war von 1945 bis 1964 Bürgermeister in Schloßborn.

sehr prägend war, war Kломann schnell klar, dass Auszüge des Briefs für die in Arbeit befindliche zweite Auflage der „Chronik der Gemeinde Schloßborn“ relevant sind. Ein Glücksfall.

Zwecks Veröffentlichungsgenehmigung setzte er sich mit den Erben Ohligs in Verbindung. Nach ersten Telefonaten fuhren Kломann und André Ro-



Einweihung des Kirchenanbaus der Schloßborner Pfarrkirche am 11. Mai 1958 (von links): Pfarrer Willy Schwertel (Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande, Verfolgter des Nazi-Regimes), Bischof Wilhelm Kempf (Träger des großen Bundesverdienstkreuzes, Ehrenbürger Schloßborns) und – ganz rechts – Jakob Ohlig. Im Hintergrund: Die Eltern von Bischof Kempf, die aus Schloßborn stammten.

FOTOS: PRIVAT UND HEIMAT- UND GESCHICHTSVEREIN SCHLOSSBORN

selt als Vertreter des Heimat- und Geschichtsvereins Schloßborn schließlich zu einem Interview mit Jakob Ohligs Tochter Brigitte Giesbert nach Bingen. Was sie dort erfuhren, brachte mehr Licht in die Kriegs- und Nachkriegszeit in Schloßborn. Denn die heute 92-jährige erzählte manches, was zwar innerhalb ihrer Familie bekannt war, aber insbesonde-

re während des Kriegs keine andere Person wissen durfte.

In Christoph Kломanns Bericht liest sich die Geschichte so: „Es war mitten im Krieg. Unbekannte Geräusche drangen eines Nachts an das Ohr der kleinen Brigitte. ‚Was war das?‘, fragte sich das neunjährige Mädchen. Sie hob den Kopf, der Mond schien durch das Fenster. Ihre drei Geschwister schliefen tief und fest. Gerade als sie sich wieder ins Bett kuscheln wollte, hörte sie erneut unbekannte Stimmen. Diese schienen aus dem Erdgeschoss zu kommen, aus dem kleinen Gemischtwarenladen ihres Vaters. Sie schlug die Bettdecke zurück, stand auf und tastete sich in der Dunkelheit zur Zimmertür. Vorsichtig öffnete sie diese und lauschte. Kein Zweifel, einige Personen standen im Laden und unterhielten sich im Flüsterton. Ängstlich, aber von Neugier gepackt, stieg sie langsam die Treppe hinab und konnte so in das Innere des kleinen Geschäfts in der Weiherstraße blicken, die damals Adolf-Hitler-Straße hieß. Der Raum war abgedunkelt, nur im Flur brannte eine kleine Leuchte. Doch Brigitte sah, was sie eigentlich nicht sehen sollte: Ein dunkel gekleidetes Ehepaar stand im Laden und füllte Kartoffeln und Konserven in einen mitgebrachten Beutel. Ihr Vater stand lauschend an der Außentür und beobachtete die Straße, während ihre Mutter mit einem Zettel in der Hand hinter sich in die

Regale griff. ‚Brigitte!‘, entfuhr es ihrer Mutter, als sie das Mädchen entdeckte. ‚Was machst Du hier? Ich dachte, Du bist längst im Bett und schläfst.‘ Herr und Frau Ohlig waren über Brigittes nächtliches Erscheinen alles andere als begeistert. Auch das fremde Ehepaar zuckte instinktiv zusammen und der Schrecken schien ihnen ins Gesicht geschrieben.“

Erst eingesetzt, dann bei Wahl bestätigt

„So oder so ähnlich wird es damals, mitten im Krieg, gewesen sein“, sagt Christoph Kломann. Was der Schloßborner Lokalhistoriker im Interview weiter erfuhr: Die nächtlichen Kunden waren das als Juden verfolgte Ehepaar Daisy und Ludwig Theodor Roth (siehe unten rechts), die sich in der Fuchsmühle im

Wald zwischen Schloßborn und Heftrich vor den Nazis versteckt hielten. Getreu ihrem Verständnis von christlicher Nächstenliebe verschloss sich die katholische Kaufmannsfamilie Ohlig jedoch nicht und half so oft, wie es möglich war – im Geheimen, denn auch Elisabeth und Jakob Ohlig war klar, was passieren würde, wenn herauskäme, dass sie Juden halfen. Dass die neunjährige Brigitte eines Nachts davon erfuhr, war für die Eltern alles andere als erbaulich. Sie nahmen das Mädchen zur Seite und erklärten ihr eindringlich, dass sie alles vergessen solle, was sie gesehen hatte. Niemand dürfe jemals davon erfahren. Das Kind verstand, dass die Wahrheit zu gefährlich war, um sie auszusprechen, und schwieg – bis heute.

Erst jetzt erzählt die Ohlig-Tochter und Zeitzeugin Brigitte Giesbert das, was sie damals nicht sagen durfte. Das Puzzle füllt sich zur Freude der Heimatforschung: „Als die Amerikaner am Karfreitag 1945 Schloßborn ohne einen Schuss befreien und die Machtverhältnisse neu regelten, standen plötzlich amerikanische Offiziere und Soldaten, mit Gewehren bewaffnet, bei uns in der Küche und hatten die Familie Roth mitgebracht. Daraufhin wurde meinem Vater klargemacht, dass er ab jetzt Bürgermeister von Schloßborn sein sollte, was dieser gar nicht wollte. Die Aussagen und Empfehlungen der Familie Roth ließen ihm aber wohl gar keine andere Wahl.“ Am 26. Mai 1945 wurde Jakob Ohlig als Bürgermeister eingesetzt und bei den kurz danach abgehaltenen Wahlen als solcher bestätigt. **KATJA WEINIG**



Christoph Kломann (links) und André Roselt mit dem Brief von Bürgermeister Ohlig, der alles ins Rollen brachte.



Tochter und Zeitzeugin Brigitte Giesbert, geb. Ohlig.

Wie der Vater, so die Tochter

Jakob Ohlig war Mitglied der Zentrumsparterie gewesen und gehörte nach dem Krieg zu den Gründern der CDU Schloßborn. In seine 19-jährige Amtszeit als Bürgermeister des Ortes (1945–1964) fielen große Herausforderungen wie die Unterbringung der Ostflüchtlinge und die Modernisierung der örtlichen Infrastruktur. Mehrere große Baugebiete wurden ausgewiesen, ein neuer Sportplatz, die aktuell sanierte und ausgeweitete Mehrzweckhalle, die Trauerhalle auf dem Friedhof und das Feuerwehrgerätehaus wurden in dieser Zeit errichtet. 1933 wurde **Brigitte Ohlig, spätere Giesbert**, geboren. Beruflich trat sie in die politischen Fußstapfen ihres Vaters, leitete als Beigeordnete das Dezernat für die Fachgebiete Soziales, Jugend, Schulen, Kindergärten und Kultur der 27.000-Einwohner-Stadt Bingen und wurde 1996 zur ehrenamtlichen Bürgermeisterin gewählt. Für ihre engagierte Arbeit erhielt sie das Bundesverdienstkreuz am Bande und wurde Ehrenbürgerin der Stadt Bingen. **kg**

Fuchsmühle als rettendes Versteck

Daisy Roth war eine bekannte Tänzerin und arbeitete vor dem Zweiten Weltkrieg als Tanzlehrerin. Ihr Vater war der jüdische Tanzkapell- und Ballettmeister Max Feretty, der es ursprünglich aus Wien kommend, in Frankfurt am Main zu Wohlstand gebracht hatte. Daisy wuchs wohlbehütet in Kronberg auf und heiratete 1926 den evangelisch getauften Halbjuden Ludwig Theodor Roth. Als es im Vordertauus für Juden zu gefährlich wurde, erwarb das Ehepaar die leer stehende Fuchsmühle bei Schloßborn, und es gelang ihnen, sich dort bis Kriegsende erfolgreich zu verstecken. Daisy Roth lebte bis zu ihrem Tod 1978 in der Fuchsmühle. Wenige Wochen nach ihrem Tod brannten das historische Wohnhaus aus dem 17. Jahrhundert und ein Teil der Wirtschaftsgebäude infolge von Brandstiftung ab. Die Brandruine wurde abgerissen. **kg**